

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944**

12.4.1944 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959580](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959580)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.90 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigennahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 85

Mittwoch, 12. April 1944

Ausgabe I

Postverlagsort  
Aurich

## Es geht um das Gesetz des Handelns

Warum die Kämpfe im Osten so schwer sind — Zusammenhang mit der Invasionsankündigung der Westmächte

### Der „Tag D“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 12. April.

Die gestern im Wehrmachtbericht verzeichneten Tatsachen bezeugen, daß die Abwehrbewegungen an den vorgehenden Frontabschnitten auch weiterhin ordnungsmäßig verlaufen, und daß alle krampfhaften Bemühungen der Sowjets, in den Ablauf der Operationen einzubrechen und ihnen an einzelnen Stellen eine katastrophenartige Wendung zu geben, zum Scheitern verurteilt werden konnten. Überall da, wo es dem Gegner einmal gelingt, im stürmischen Nachdrängen seiner zahlenmäßig überlegenen Kräfte einen Einbruch zu erzielen oder Umklammerungsbewegungen anzubahnen, wird sein Vorhaben immer wieder durch Abriegelungen, Einengungen oder frühen Durchbruch durchkreuzt. Gegenangriffe bewirken dort, wo der Frontverlauf sich nicht ganz entsprechend unseren taktischen Berechnungen entwickelte, die erforderlichen Korrekturen.

Ueber eines sind wir uns dabei vollkommen klar, daß in diesem gewaltigen Abwehrkampf von unseren Truppen bis zum letzten Soldaten das denkbar Meiste an Einsatzbereitschaft, an Kampferfahrung, an körperlicher und seelischer Leistung verlangt wird. Es sind Kämpfe, die in dieser Schwere und in dieser Art vielleicht einmalig in der Kriegsgeschichte dastehen und für die kein Wort des Dankes für unsere Soldaten stark genug sein kann. Der Lohn dieses Einsatzes ist in der Tatsache zu erblicken, daß unsere militärische Führung den Verlauf der Operationen fest in der Hand behalten hat und bis zu der Linie fortführen konnte, von der aus unter Berücksichtigung weiterer strategischer Notwendigkeiten die Abwehrschlacht in eine neue Phase übergehen wird. Der Verlauf der Kämpfe ist durch den Willen unserer militärischen Führung bedingt, sich unter keinen Umständen im Hinblick auf die Gesamtheit der Kriegsführung, die die Pläne unserer westlichen Gegner mit einschließen muß, das Gesetz des Handelns entgegen zu lassen. Churchill hat sich zwar jüngst ganz offen zu der Methode des Bluffs und der Täuschungsmanöver bekannt, als er von den Invasionsplänen sprach. Aber daß vor Monaten in Teheran ein gemeinsamer strategischer Plan festgelegt wurde, nach dem konzentrische Angriffe auf die Festung Europa von Osten, Süden und Westen her durchgeführt werden sollen, darf wohl als eine Selbstverständlichkeit angenommen werden. Man kennt die englische Mentalität und vor allem diejenige Churchills zu gut, um nicht mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß sein Kalkül darauf zielte, daß wir unter der Bedrohung durch die sowjetische Dampfwalze den Westen Europas von operativen Reserven zu entblößen gedungen sein würden und auf diese Weise den anglo-amerikanischen Angriffsvorstoß erleichtern müßten. Eben diesen Gefallen hat unsere militärische Führung den Briten und Amerikanern nicht getan.

Den Entschluß, so große Gebiete im Osten aufzugeben, den wir uns aber eben auf Grund unserer gewaltigen Erfolge im vorausgehenden Verlauf des Krieges im Osten leisten konnten, hatte man vielleicht im westlichen Feindlager nicht erwartet, und darum ist man jetzt offenkundig aus militärischen wie auch aus politischen Gründen enttäuscht. Dazu kamen dann noch die bitteren Erfahrungen von Retimo und Cassino.

Es mag Bluff und der Versuch zur Intensivierung des Nervenkrieges sein, wenn jetzt aus London berichtet wird, daß nach den Erklärungen eines amerikanischen Divisionsstabes das Invasionsdatum nunmehr endgültig festgelegt und als der „Tag D“ bezeichnet sei, wenn weiterhin die englische Presse jetzt voll von angeblichen Einzelheiten über die Vorbereitung der Invasion ist, und wenn schließlich sogar Berechnungen über die Höhe der zu erwartenden Verluste angestellt werden. Aber irgendwann einmal werden sich die Engländer und Amerikaner doch entschließen müssen, in den ihnen so bitter erscheinenden Kampf zu steigen, wenn sie nämlich zu der Erkenntnis geführt werden, daß ihre Spekulation auf den Verlauf der Kämpfe an der Ostfront falsch war.

Moskau wird, wenn es zu einer endgültigen Stabilisierung im Osten kommen sollte, mit höchstem Ungeduld verlangen, daß die Verabredung von Teheran innegehalten wird. Aus Washington wird berichtet, daß Roosevelt es mit Festigkeit abgelehnt habe, etwas über den Inhalt einer Note zu sagen, die ihm von Moskau zugestellt worden sei. Man kann sich jedoch sehr gut vorstellen, worauf eine solche

Note zu diesem Zeitpunkt den Hauptzweck gelegt haben dürfte. So wird also schließlich doch einmal der „Tag D“ kommen, an dem unsere westlichen Gegner den weitaus größten Teil ihres Kriegspotentials beim Versuch einer Invasion Europas in die Waagschale werfen müssen. Dabei steht über allen politischen Motiven die militärische Notwendigkeit. Denn wie England und Amerika zu einem Erfolg ihrer Kriegsführung gelangen könnten, wenn sie nicht den Versuch eines militärischen Angriffs auf den Kontinent machen, ist unerfindlich, nachdem sich die Hoffnung, daß man das deutsche Volk moralisch durch Terrorangriffe in die Knie zwingen könnte, zerfallen hat.

### Sieben Kilometer nördlich von Imphal

England über den Vormarsch japanisch-indischer Kräfte stark beunruhigt

( ) Tokio, 12. April.

Die japanischen Erfolge in Indien gibt jetzt auch der Sender Neu-Delhi zu. Er erklärt, daß die japanischen Truppen, die in nördlicher und nordöstlicher Richtung auf Imphal vorrückten, an einen Punkt sieben Kilometer nördlich von Imphal gelangt seien, während die von Süden aus auf die Stadt zu marschierenden japanischen Truppen Stellungen etwa 24 Kilometer südlich von Imphal erreicht hätten.

Indisch-japanische Streitkräfte, die die Säuberungsaktionen im gebirgigen Gelände um Kohima fortsetzten, nahmen einen wichtigen feindlichen Stützpunkt etwa zehn Kilometer

für diesen Zeitpunkt will unsere militärische Führung im Westen unter allen Umständen aufs Stärkste und ganz erfolgreicher gerüstet bleiben. Diese Notwendigkeit bestimmte darum auch ohne zeitliche Lücke den Verlauf der Kämpfe im Osten. Aus diesen Zusammenhängen heraus haben sich diese Kämpfe so fürchterlich schwer gestaltet und so manche schmerzliche Opfer gefordert. Zur Durchführung eines solchen strategischen Planes gehören die stärksten Nerven und die Berechtigung zum absoluten Vertrauen auf die höchste Einsatzbereitschaft und größte Kampfkraft der Truppe. Der Erfolg wird das Urteil über diese strategische Planung sprechen.

nördlich von Kohima ein und schnitten damit den feindlichen Rückzugsweg in dieser Richtung ab.

Aus Madrid wird gemeldet: Der Londoner Berichterstatter des „Arriba“ meldet seinem Blatt, daß die Entwicklung des japanischen Vormarsches westlich der indischen Grenze die englische öffentliche Meinung stark beunruhige. Aus der englischen Presse erhalte man den Eindruck, daß die alliierten Streitkräfte trotz zahlenmäßiger Überlegenheit dem Vorgehen nicht genügend Widerstand entgegensetzen könnten. „Daily Express“ drückte sich in scharfen Worten gegen die Strategie Lord Mountbattens aus.

### Neue Gewaltakte gegen die Neutralen vorbereitet

Verstärkter Druck gegen Schweden, Spanien, Portugal, Irland und die Türkei angekündigt

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

03, Stockholm, 12. April.

Der Zusammenhang zwischen Cordell Hulls Drohungen gegen die Neutralen und der neuen Verletzung der schwedischen Neutralität durch englisch-amerikanische Terrorbomber und Minenleger wird in der englischen Presse jenseitig unterstrichen. „Evening Standard“ nennt die Ueberfliegungen Südschwedens durch englisch-amerikanische Minenleger nach Hulls Rede bezeichnend. Die Einstellung der Alliierten scheint auf eine Verschärfung der Blockade gegen die Neutralen abzielen, außerdem werde der politische und wirtschaftliche Druck auf die Neutralen verstärkt. „Hull's Warnungen“ seien im Namen aller Alliierten ausgesprochen worden. Schweden und die übrigen Neutralen müßten sich während des Krieges auf „unerbittliche“ Forderungen aus Washington und London gefaßt machen. Das Echo der Hull-Rede in den Blötkräften bestätigt, daß sie lediglich auf Ableitung von der Tatsache des völligen Fiaskos der Atlantik-Verhandlungen bestimmt war und in Ermangelung wirksamerer Taten neue Gewaltakte gegen die kleinen und neutralen Staaten ankündigte.

Schwedische Weidungen aus England und den USA, besagen, nach Cordell Hulls Drohungen seien verstärkte Druckmaßnahmen gegen alle Neutralen zu erwarten, besonders gegen Schweden, Spanien, Portugal, die Türkei und Irland.

### Schlichtungsversuch Duff Coopers mißlungen

Der Konflikt zwischen den zankenden Generalen de Gaulle und Giraud weiter zugespitzt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
B. Berlin, 12. April.

Die Diertage sahen den früheren britischen Informationsminister und jetzigen Botschafter bei de Gaulle, Duff Cooper, zwischen zwei Zimmern pendeln, in denen sich Giraud und de Gaulle aufhielten, beide in unerbittlicher Haltung. Duff Cooper hatte im Auftrage Londons de Gaulle als Exponenten der sowjetischen und Giraud als Vertreter amerikanischer Belange in Nordafrika zu einer Aussprache gebeten, da die Zuspitzung des Streites nicht nur die französische Dissidenz völlig auseinander zu sprengen droht, sondern auch die vielgeprüfene Einheit unter den Alliierten sehr schmerzhaft unter den ewigen Zwistigkeiten in Algier zu leiden beginnt. Nach dem erregten Briefwechsel zwischen de Gaulle und Giraud, in dem Giraud betonte, er habe nicht die Absicht, von seinem Posten als Oberbefehlshaber zurückzutreten, machen sich im Gefolge des Komitees Bestrebungen bemerkbar, die ganz offensichtlich von Moskau inspiriert wurden, und die

darauf hinauslaufen, den Streit am Kochen zu halten, da jeder weitere Tag eine weitere Schwächung der französischen Dissidenz mit sich bringen muß, dem Chaos die Wege öffnet und die sowjetischen Einwirkungsmöglichkeiten verstärkt.

Duff Coopers Schlichtungsversuch, der offenbar in Kenntnis dieser Bestrebungen Mlostaus von London befohlen wurde, ist nach einer Neutermeldung gescheitert. Giraud und de Gaulle weigerten sich, zusammenzutreffen. In den Anfragen und Antworten, als deren Ueberbringer Duff Cooper zwischen den beiden Zimmern fungieren mußte, standen unüberbrückbar erscheinende Gegensätze sich gegenüber. Giraud machte geltend, daß ein englischer Schritt zur Schlichtung nur in London unternommen werden könnte, er also nach London eingeladen werden müsse. de Gaulle lehnte gerade dieses Vorhaben Girauds ab, da er befürchtet, Giraud werde die Fahrt nach London dazu benutzen, unterwegs etwa in Vissabon zu fliehen und sich außer Reichweite der Schergen der Sondergerichte zu begeben.

### Ungarns soziale Frage

Von unserem Budapest-Vertreter  
Adolf Michaelis

03. Eines der schwierigsten Kapitel der ungarischen Innenpolitik ist durch die politische Wendung in Ungarn erneut angeschnitten worden. Die sozialen Probleme und die soziale Frage sind von den früheren ungarischen Regierungen niemals ernst in Angriff genommen worden, da eine ehrliche und zufriedenstellende Lösung dieser Frage die Grundlagen des Kallan-Regimes vielleicht hätte erschüttern können.

Die soziale Frage in Ungarn besteht aus zwei Komplexen: Dem agrarischen und dem industriellen. Ungarn ist bekanntlich auch heute noch das Land des Großgrundbesitzes. 15 000 Familien und die römisch-katholische Kirche besitzen fast die Hälfte des Bodens in Ungarn. Zahllose Bauern erarbeiten ihr kärgliches Brot auf dem verbleibenden Rest, ganz zu schweigen von der Stellung der Landarbeiter. Aber auch die soziale Lage der Industriearbeiter ist von großer Bedeutung, da Ungarn schon seit Jahrzehnten eine umfangreiche Industrie aufgebaut hat, die heute etwa eine Million Arbeiter, vor allem in Budapest, dann aber auch in den Bergbaugebieten, beschäftigt.

Weder die Bauernschaft noch die Landarbeiter haben sich seit dem Ersten Weltkriege so organisieren können, daß es ihnen möglich gewesen wäre, ihre Forderungen nachdrücklich zu vertreten. Die Kleinlandwirtpartei, vor zwanzig Jahren eine große national-soziale und antimilitärische Partei, ist im Laufe der Jahre vollkommen unter jüdischen Einfluß geraten, so daß sie schließlich völlig ungeeignet war, irgendwelche sozialen Forderungen durchzubringen, da das Judentum auch am Großgrundbesitz in Ungarn erheblich beteiligt war. Allerdings wurden immer wieder von Seiten nationaler Kreise Versuche unternommen, um die Bodenfrage zugunsten der Bauern und Landarbeiter zu lösen. Verschiedene Bodenreformgesetze sind der Ausdruck dieser Bestrebungen gewesen. Der Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hat eine weitere Verfolgung der Bodenreformpläne verhindert.

Im Gegensatz zu den Landarbeitern haben sich die ungarischen Industriearbeiter in einem gewissen Rahmen organisieren können. Aus den innerpolitischen ungarischen Verhältnissen heraus ergab es sich, daß sich der größte Teil der Arbeiterschaft in den seit vielen Jahrzehnten bestehenden Gewerkschaften organisierte, weil ihnen allein dort gewisse soziale Sicherungen für den Fall der Arbeitslosigkeit oder der Invalidität geboten wurden. Ebenso selbstverständlich war es aus dem gleichen Grunde, daß die sozialdemokratische Partei mit ihrer jüdischen Führung sich der Gewerkschaften zu bemächtigen versuchte. Die sozialdemokratische Parteiführung in Ungarn hatte aber 1921 mit der damaligen ungarischen Regierung einen Pakt geschlossen, der ihr zwar gewisse politische Beteiligungsmöglichkeiten gestattete, dem herrschenden Regime aber die Kontrolle über die sozialdemokratische Partei und ihre Tätigkeit sicherte. Die sozialdemokratische Parteiführung hat dieses Entgegenkommen des Regimes auch dadurch honoriert, daß sie die Gewerkschaften niemals ernsthafte Forderungen stellen ließ. In der letzten Zeit ist der frühere ungarische Innenminister Kerekes-Bischer sogar so weit gegangen, die sozialdemokratische Partei für gewisse außenpolitische Zwecke zu benutzen, indem er der Parteiführung eine offene Agitation im Interesse der Anglo-Amerikaner gestattete. Man kann mit Recht behaupten, daß mindestens 95 v. H. der ungarischen Arbeiterschaft diesem Treiben, dem sie machtlos gegenüberstand, nur mit Absicht zusahen. So entstanden denn auch andere Arbeiterorganisationen, zum Teil auf konfessioneller, zum Teil auf nationaler Grundlage, doch haben diese Bewegungen sich nicht besonders stark durchsetzen können, weil die Arbeiter vermuteten, daß es sich nicht um Organisationen handelte, die die soziale Notlage der Arbeiterschaft beheben wollten, sondern um Schöpfung des Regimes mit dem Zweck, möglichst viele Eisen im Feuer zu haben.

Die Frage der Gewerkschaften ist nach der politischen Wendung in Ungarn von entscheidender Bedeutung. Die sozialdemokratische Partei mit ihrer unheilvollen antideutschen und zugleich in Wirklichkeit auch antisozialen Haltung ist von der Regierung Sztójay aufgelöst worden. Damit ergibt sich für die Gewerkschaften nunmehr die Möglichkeit, die alte, ihr von den Sozialdemokraten aufgezwungene Führung abzuschütteln und unter einer neuen ohne partei-

politische Bindungen oder Betätigung die berechtigten sozialen Forderungen der Arbeiterklasse zu vertreten. Der bedeutende ungarische Publizist Milotay hat in einem Leitartikel seines Blattes „Magyarjag“ zu dieser Frage Stellung genommen und vor allem darauf hingewiesen, daß die Führung der Gewerkschaften jetzt in die Hände wirklicher Arbeiter übergehen müsse, und daß die bisherige sozialdemokratisch-jüdische Führung nicht wieder durch Männer aus den bisher führenden Schichten Ungarns ersetzt werden könne, die in Wirklichkeit die Probleme der ungarischen Arbeiter nicht kennen.

Die Lösung der Judenfrage in Ungarn erleichtert nicht nur das Führungsproblem der Arbeiterklasse, sondern auch die Behandlung zahlreicher sozialer Fragen. Man darf nicht vergessen, daß die heute in Ungarn bestehende große Diskrepanz zwischen den niedrigen Arbeiterlöhnen und -gehältern einerseits und der ungeheuren Teuerung andererseits fast ausschließlich ein Ergebnis des jüdischen Schwarzhandels ist. Aber auch die Arisierung der jüdischen Großbetriebe dürfte von der neuen ungarischen Regierung dazu benutzt werden, das soziale Los der ungarischen Arbeiterklasse zu mildern. Man darf in diesem Zusammenhang nicht die Tatsache übersehen, daß es in Ungarn niemals wirkliche Sabotage von Seiten der Arbeiterklasse, sondern immer nur von Seiten der jüdischen Betriebsführung gegeben hat. Der ungarische Arbeiter, den dieselbe Mächtigkeitsauszeichnung wie den ungarischen Bauern, verdient es, daß seinen sozialen Sorgen, soweit dies im Rahmen der Kriegsverhältnisse überhaupt möglich ist, Rechnung getragen wird.

### Antonescu an die rumänische Armee

Staatsführer Marschall Antonescu erteilt aus dem rumänischen Hauptquartier einen Tagesbefehl an die Armee, in dem es heißt:

„Soldaten! Der Feind hat den Pruth überschritten, die Bukowina überflutet und ist in das Gebiet Besarabiens und der Moldau eingedrungen. Eine neue Kette heftiger Kämpfe beginnt für uns. Durch Eure Tapferkeit und Euren Kampf wird das Schicksal des Vaterlandes und der rumänischen Heime entschieden. Durch Euren Siegeswillen wird sich in den heutigen schweren Augenblicken der Sinn vieler Jahre voll Anstrengung und blutiger Opfer erfüllen. An der Seite der tapferen deutschen Kameraden habt Ihr seit drei Jahren im Kampf stehend immer wieder zahlreiche Heere besiegt. Heute habt Ihr die heilige Pflicht, in diesem Frühjahr, das den Zeitpunkt unserer Befreiung bilden wird, den Feind daran zu hindern, daß er seine Sklaverei auf unsere moldauischen Brüder ausdehnt. Ihr bringt in den Kampf die Entschlossenheit eines Volkes mit, das seinen Boden verteidigt, und habt in Euren entschlossenen Herzen und in Euren schneigen Armeen die stärkste Waffe: Die Gerechtigkeit unserer Sache. Sie wird uns helfen, auch heute zu siegen, da der Kampf zu dem Höhepunkt dieses Ringens aufwächst. Ihr kämpft und siegt heute am Pruth, morgen aber an den wiedergeborenen Grenzen der alten fürstlichen Moldau. Das Leben Eurer Eltern und Kinder verlangt dies von Euch. Die Vergangenheit des Vaterlandes besteht in Euch. Zeigt dem Volk, daß wir verstehen, zu sterben, um zu siegen. Zeigt der Welt, daß wir zu siegen wissen, um nicht zu sterben.“

Im Verhältnis zu seiner Bevölkerungsgröße hat Rumänien in diesem Krieg bisher die schwersten Verluste erlitten. In der „Manchester Guardian“ denn Rumänien habe mindestens zweimal soviel Gefallene wie Australien und fünfmal soviel wie Kanada.

## Sowjetwiderstand in der Bukowina gebrochen

Schwere Verluste der Feinde im Osten und Süden - Kämpfe an der Nordfront der Krim

O Führerhauptquartier, 11. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: An der Nordfront der Krim dauern die schweren Kämpfe mit überlegenen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften an. Südwestlich und westlich Odessa zogen sich unsere Truppen auf die befohlenen Ziele zurück. Nordöstlich Tiraspol wurde ein feindlicher Einbruch abgeregelt, westlich Orhei eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen eingeeignet. In der östlichen Bukowina brachen deutsche Panzerverbände starken sowjetischen Widerstand, sieben feindlichen Angriffsgruppen in die Flanke und fügten ihnen zusammen mit rumänischen Truppen schwere Verluste zu. Im Raum Südbukowina entziffen deutsche Panzergrenadiere zusammen mit ungarischen Gebirgsgruppen die vorübergehend verloren gegangene Stadt Delatyn dem Feinde. Zwischen Tschernowitz und Brodnj wurde die Säuberung des Geländes von verstreuten feindlichen Kräften, die sich hartnäckig wehren, fortgesetzt. Die tapferer Bekämpfung von Tarnopol hielt weiterhin starken feindlichen Angriffen stand. Südöstlich Dikow rannten die Volkswesten nach Zuführung neuer Kräfte wieder vergeblich gegen unsere Stellungen an. Die Vereinigung eines feindlichen Einbruchs ist noch im Gange. Südlich Brestlau griffen die Sowjets auch gestern nicht wieder an. Seit dem 31. März haben hier deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Artillerie Vogt und unter Führung des Generalleutnants Nalzy die Durchbruchversuche weit überlegener feindlicher Infanterie und Panzerverbände vereitelt und dem Feind hohe Menschen- und Materialverluste zugefügt. Unter anderem wurden 306 feindliche Panzer und Sturmgeschütze sowie 121 Flugzeuge vernichtet. In diesen Kämpfen haben sich die obersteleische 8. Jägerdivision unter Führung des Generalleutnants Volkamer von Kirshenstittenbach sowie Sturmgeschützeinheiten

unter Major Ernst Schmidt besonders bewährt. An dem Erfolg der Abwehrschlacht hat die Luftwaffe des Generals der Flieger Flugbeil hervorragenden Anteil. Fliegende Verbände unter Führung von Oberst Kuehl und ein Fliegerregiment unter Oberstleutnant Bulla zeichneten sich besonders aus.

In mehreren Abschnitten der italienischen Südfront drangen Stoßtrupps in stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und vernichteten zahlreiche Bunker und Stützpunkte des Gegners mit ihren Besagungen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Italienische Torpedoflugzeuge versenkten in der letzten Nacht vor Anzio einen feindlichen Transporter.

Ein an der Westküste von Rhodos gelandeter britischer Kommandotrupp wurde im Kampf bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Bei der Abwehr feindlicher Bomberangriffe auf Ziele in den besetzten Westgebieten wurden am 10. April und in der vergangenen Nacht 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesvorstoß eines schwächeren feindlichen Fliegerverbandes in den nordwestdeutschen Raum flogen britische Störflugzeuge in der letzten Nacht nach West- und Mitteldeutschland ein.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 12. April.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Klas, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, und an Oberleutnant Andorfer, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Ritterkreuzträger Oberst Otto Büsing und Ritterkreuzträger Major Friedrich Knuß fanden den Heldentod.

## Genau so klug wie zuvor

Hull hat nichts Neues gesagt, meinen die Amerikaner - Eine Herausforderung Deweys?

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 12. April.

Die Darlegungen des amerikanischen Außenministers Hull vor dem Mikrophon des Rundfunks, die schließend auf die Krise des Fragestums der nordamerikanischen Öffentlichkeit nach den eigentlichen Kriegszielen des Weißen Hauses wirkten, werden von einer maßgeblichen New Yorker Zeitung als völlig unbefriedigend bezeichnet. Man habe auf eine klare und kraftvolle Erklärung gehofft, die darlegen sollte, an welcher Stelle sich die USA befänden, aber „wir haben keine Antwort darauf erhalten. Was wir tatsächlich erhielten, war nur eine weitere Kanzelrede Hulls“. Sie sei in dem gleichen unbestimmten und vorsichtigen Ton gehalten gewesen, wie er die kürzliche Erklärung in der Geheimniskammer habe. „Die Rede ließ uns genau so klug, wie wir zuvor waren. Wir sind der Ansicht, daß eine Außenpolitik, die unseres Landes wert sein soll, in Worten dargelegt werden kann, die für uns und andere Verbündete eine Ermutigung und Anregung sein könnte. Hull gebrauchte jedoch veraltete, uninteressante, grau in grau gehaltene Warnungen vor den Gefahren der Un-

ordnung, des Chaos, ohne etwas Neues zu sagen.“

Politische Beobachter in Washington find der Auffassung, daß Hull vor allem im Auftrag Roosevelts durch seine Rede versuchen wollte, den aussichtsreichen republikanischen Präsidentschaftskandidaten Dewey und die übrigen Republikaner zu einer Erklärung ihrer außenpolitischen Programme zu veranlassen, um so die Frontenklärung und die Abfassung zugkräftiger Parolen für den Wahlkampf voranzutreiben.

In den neutralen Staaten hat vor allem die Ankündigung einer neuen Kampagne gegen die Neutralität durch Hull Aufsehen erregt, ein Verfahren, das man als schwaches Zeichen zu werten geneigt ist, da Washington ihrer Ansicht nach nicht diesen Ausweg zu wählen brauchte, wenn es tatsächlich starke Trümpe im Kampf gegen Deutschland in der Hand zu halten glaubte.

Die amerikanischen Terrorflieger haben als Folge der erhöhten Luftkämpfe mit deutschen Jagern in der neutralen Schweiz, wobei sie manchmal entkommen können, durch Witz und Notenduna ihrer Bomber so schwere Mannschadungsverluste, daß die Amerikaner jetzt in Washington einen „amerikanischen Friedhof“ angelegt haben

### Churchills Rücktritt gefordert

O Stockholm, 12. April.

„Nya Dagligt Allehanda“ berichtet aus London über zwei Kongresse der Commonwealth-Partei und der Unabhängigen Arbeiterpartei. Der Kongress der Commonwealth-Partei nahm eine Entschließung an, die Churchill's sofortigen Rücktritt verlangt. Die Unabhängigen Arbeiterpartei nahm mehrere Entschließungen an, von denen eine die Zusammenarbeit mit der „kleinbürgerlichen kriegsbegeisterten“ Commonwealth-Partei verurteilt; eine andere, die den Abbruch aller Beziehungen mit der Labour-Partei verlangte, wurde abgelehnt.

### Badoglio wirbt um Tito

Eigener Drahtbericht

Otz, Berlin, 12. April.

Badoglio hat den bisherigen Gesandten seines Regimes in Kabul, Pietro Carrone, zu seinem diplomatischen Vertreter in Moskau bestellt. Badoglio's Moskauer-Sortigkeit wird jedoch vor allem durch ein Abkommen unterstrichen, das nach einer Exchange-Meldung aus London durch den Außenkommissar Titos mit Badoglio geschlossen wurde. Dieses Abkommen soll eine sofortige militärische und politische Zusammenarbeit zwischen dem Italien Badoglio's und den Bandenführern Titos herbeiführen, wobei vor allem an eine Unterstellung der zu Tito desertierten Italiener unter dem Oberbefehl des von Moskau zum Marschall gemachten Bandenchefs gedacht wird. Badoglio erkennt das Komitee Titos als de-facto-Regierung Jugoslawiens an und wird einen Delegierten in Titos Hauptquartier entsenden, wie Tito einen Vertreter nach Bari schicken wird. Um seine besondere Gefügigkeit zu zeigen, verzichtet Badoglio im Namen seines Italiens auf sämtliche Ansprüche in Dalmatien einschließlich Fiume. Weitere Geheimartikel des Abkommens sollen die politische und militärische Zusammenarbeit im Falle einer alliierten Landung auf der Balkanhalbinsel regeln, wie Exchange vermutet, um jedoch durchsichtigen zu lassen, daß Stalin höchst ungern Engländer und Amerikaner auf dem Balkan sehe, sie vielmehr im Westen Europas militärisch engagiert sehen wolle.

### Kurzmeldungen

O Einer Regierungsverordnung zufolge ist den Juden in Ungarn mit Wirkung vom 10. April die Gemeindegemeinschaft in Betrieb zu halten, entgegen dem Ratsbeschluss.

O Der Präsident der ungarischen Pressenkammer, Abgeordneter Kollós, wurde durch Beschluß des Ministerials zum Regierungskommissar für Presse und Rundfunk mit dem Titel Staatssekretär ernannt.

O Seit Ausbruch des Grobkaufentrieges bis Ende Februar dieses Jahres sind 172 U-Boote der Vereinigten Staaten im Pazifik versenkt und 82 weitere schwer beschädigt worden.

O Associated Press meldet, daß die U.S.A.-Regierung hinter verschlossenen Türen über ein „glaubliches Programm“ verhandelt, dessen Durchführung die Vereinigten Staaten über die ersten drei Jahre eines Dritten Weltkrieges hinwegbringen werde. Das Programm sieht den Ankauf gewaltiger Rohstoffvorräte vor.

O Der neuseeländische Premierminister Fraser ist nach London abgereist. Er beabsichtigt, auch Roosevelt und Hull einen Besuch abzustatten.

Verlag und Druck: NS-Gewerkschaft West-Ems GmbH, Amalienstraße 10, Emden, im Zeit-Verlag, Verlagsleiter: Frau Friedrich Müller, Hauptgeschäftsführer: Marie Kolleris (im Vertriebsbüro) Stellvertreter: Friedrich Klein, zur Zeit abwesend. Anzeigen-Preisliste Nr. 21



11) Doch dafür hatte er jetzt weniger ein Auge als je. Dazu war er ja eigentlich auch nicht hergekommen, murkte es in ihm, nur, um wie ein Fremder zuzusehen, wie hier im Hause alles seinen gewohnten Gang lief. Wie man ihm zu jeder Mahlzeit wortlos das Essen und die immer wieder geforderte Flasche hinstellte. Dem Hund draußen lagte man vermutlich wenigstens ein gutes Wort dazu. Nun, ihm sollte es recht sein. Wenn sich alles hier im Hause so gegen ihn stellte, dann würde er ihnen, wenn er erst einmal mit der Regine einig war, schon die rechte Antwort geben. Da würde manches anders werden. Das alte Weibsbild da, die Gundl, stand hinter dem Schantisch mit einem Gesicht, daß man fürchten konnte, der Wein müßte sauer werden, wenn sie ihn nur ansah. Ein junges, frisches Blut gehörte da hin!

Na, und dann dieser Thomas!

Def der nicht hier umher, als ob das alles überhaupt sein wäre? Auch das würde sich ändern, wenn erst der Meinhard das Regiment in der Hand hatte.

Gerade in diesem Augenblick betrat Thomas die Gasse und wollte eilig an Meinhard vorbeigehen.

„He, Thomas“, rief dieser ihn an und zog ein Spiel Karten aus der Tasche. „Geh, sei stad und leg dich ein bißel zu mir.“

Thomas stand schon in der Tür.

„Hab' jetzt zu schaffen, Meinhard“, gab er unwirsch zurück. „Hernach vielleicht.“

Meinhard war wieder allein und brütete vor sich hin. Ärgerlich warf er die Karten auf den Tisch.

So etwas macht sich in meines Vaters Haus breit und spielt den Herrn! Aber war! nur! 's ist noch lang' nicht aller Tag Abend! Da hat der Meinhard auch noch ein Wörtl mitzureden!“

Er schenkte sich ein und trank.

„Hab's mir wirklich anders vorgestellt, das Heimkommen“, fann er wieder vor sich hin, während er das Glas von neuem füllte. „Wenn nur wer käm!“

Sein Wunsch sollte sich schnell erfüllen. Die Tür, die sich eben hinter Thomas geschlossen

hatte, ging wieder auf, und der alte Wöltner trat ein.

Meinhard stuzte sekundenlang. Sein alter Lehrer...? Hatte denn etwa die Regine herausgeschickt, damit er ihm ins Gewissen reden sollte?

„Ah... der Herr Schulmeister!“ rief er mit großer Geste dem Eintretenden entgegen, ohne sich jedoch zu erheben. „s läßt sich also doch jemand herbei, dem Meinhard guten Tag zu sagen.“

Der Alte überhörte den ironischen Ton dieser Begrüßung. Er sah, daß der Wein aus ihm heraus das Wort führte. Die geleerte Flasche und die danebenliegenden Karten sagten genug. Schweigend setzte sich Wöltner Meinhard gegenüber und sah ihn forschend an.

„Hast dich sehr verändert seit damals. Meinhard“, begann er dann in seiner ruhigen Art.

Meinhard sah an ihm vorbei zum Fenster hinaus und räusperte sich. Auf diesen Besuch war er doch nicht so ganz vorbereitet.

„Bin ja auch wohl nicht umsonst acht Jahr in der Welt umhergelaufen. Aber wenn Ihr weiter keine Neuigkeiten habt, dann...“, er nahm die vor ihm liegenden Karten auf, „dann spielen wir lieber ein paar Runden. Das heißt, wenn ein Schulmeister mit seinem ehemaligen Schüler so etwas tun darf.“

Mit boshaftem Lächeln sah er dabei zu dem Alten hinüber. Doch der verzog keine Miene.

„Gern. Wenn ich dir damit eine Freude machen kann, Meinhard.“

Der lachte trunken auf.

„Großartig! Ein Lehrer, der vormittags statt in der Schule im Galkhaus sitzt und Karten spielt! Hä!“ damals als Bub nicht gedacht, daß es so etwas auf der Welt geben könnte.“

Der Alte sah ihn aus stillen, gütigen Augen prüfend an.

„Da siehst du eben, daß auf dieser Welt kein Ding unmöglich ist, Meinhard. Und wenn du grad am Kartenpiel deine einzige Freude hast, warum sollt ich sie dir nehmen wollen?“

„Nehmen? Keine Bange, alter Herr. Der Meinhard Sendlinger läßt sich so leicht nichts nehmen, das er nicht freiwillig hergeben mag. Mit dem Spiel da ist mir heute nur, um die Zeit zu verjagen.“

„Die Zeit verjagen?“ Tiefes Erstaunen lag in diesen Worten. „Die Zeit, die unser kostbares Gut hier auf Erden ist, willst du verjagen? Ich mein, man sollt die Tage, die einem zu-

gezählt sind, mit beiden Händen festhalten und keine Stunde davon unnütz vertun.“

Meinhard wehrte unwillig ab.

„Hab's mir denken können, daß Ihr mit Eurer Schulweisheit daherkommen werdet. Aber damit seid Ihr bei mir auf der falschen Fährte. Das paßt eher auf die, die mehr Glück im Leben gehabt haben als ich.“

Er trank das vor ihm stehende Glas aus und stieß es auf den Tisch zurück.

Aber der Alte ließ ihn nicht los.

„Glück?“ fragte er wieder. „Ich glaub, das können wir nur in uns selbst finden, Meinhard. Wo einer hin will, da tut ihm auch das Glück die Tür auf. Nur wissen die meisten nicht, wohin sie wollen, und jammern hernach, daß das Glück an ihnen vorbeigeht.“

„Ich hab immer gewußt, wo ich hin will!“ kam es mit hartem Aufschlagen zurück.

„So...?“ Ein ganzes Meer von Zweifeln schwall in dieser kurzen Frage auf. „Hast aber dabei auch immer den Weg eingehalten. Meinhard? Tag für Tag? Und Stunde um Stunde?“ fragte der Alte eindringlich. „Hast dein Ziel niemals für eine Minute aus dem Auge gelassen?“

Meinhard sah wieder zum Fenster hinaus und zuckte wortlos die Schultern.

Eine Antwort schien er nicht zu finden.

„Und dann das Geld damals?“ forschte der Alte weiter. „Hattest doch wohl fest im Sinn gehabt, dir ein Anwesen dafür zu kaufen?“

Der andere fuhr wütend herum.

„Das Geld! Und immer wieder das Geld! Wollt Ihr mir vielleicht wiedergeben, was mir drüben im Bernheim ein Lump von einem Fallschirmspieler abgenommen hat?“

„Wo... verlan ist's...“, nickte der Alte. „Hattest also schon in der ersten Stunde dein Ziel vergessen? Ja... dann freilich.“

„Was freilich?“ begehrte Meinhard mit funkelnden Augen auf. „Der Kerl sah im Weg, verlor und verlor, und da glaubte ich natürlich nicht anders, daß auch ich das Meinige dabei vermerken könnte.“

Der Alte blieb ruhig. Er hatte in seinem Leben schon anderen Widersachern gegenübergesessen. Auch dieser hier war nur ein Mensch.

„Ein altes Lied und eine noch ältere Melodie, Meinhard. Die Menschen glauben immer am liebsten das, was sie sich wünschen.“

„Glauben! Auch so ein Sprüchel, ohne das Ihr auf den Schulbänken nicht auskommen

könnt“, warf Meinhard mit einem ironischen Lächeln ein.

„Ja... glauben“, nickte der Alte. „Ein kleines Wort nur, aber es unterscheidet den Menschen vom Tier. Aber komm... wir wollen doch spielen...“

Er nahm die Karten auf, aber Meinhard riß sie ihm ärgerlich wieder aus der Hand und warf sie heftig auf den Tisch zurück.

„Laßt nur. Ihr habt mir mit Euren sauren Sprücheln den Spaß daran genommen, Schulmeister. Und das wolltet Ihr ja wohl nur. Aber freut Euch nicht zu früh und denkt, daß Ihr mich befehrt habt. Ich weiß schon, was ich will.“

„Gut, gut! Hoffentlich weißt du auch den rechten Weg dahin.“

Meinhard sah ihn unwillig an.

„Was wollt Ihr damit sagen, Schulmeister?“ fragte er haltig. Es gab in seinem Leben so manches zu bedenken, und es war immer gut, wenn man wußte, was dem anderen davon bekannt war. Doch die nächsten Worte beruhigten ihn wieder.

„Warnen möcht ich dich, Meinhard“, sagte der Alte warm. „Es führen immer viele Wege zu einem Ziel. Krümme und gerade. Aber nur einer davon ist der rechte. Und wenn du den nicht findest...“

„Weiß schon, worauf Ihr hinauswollt, Meister“, unterbrach ihn Meinhard, und in seinen Augen zuckte es auf. „Aber das laßt nur meine Sorge sein.“

„Schon gut, Meinhard. Aber eines solltest du doch nie vergessen“, fuhr Wöltner unbeirrt fort. „Nichts wird uns in unserer letzten Stunde mehr bedrücken als die Gewißheit, daß wir dann nichts mehr gutmachen können, was wir vielleicht einmal Häßliches im Leben begangen haben. Nichts, Meinhard. Denn in unserer letzten Stunde werden wir ganz allein dastehen. Vergiß das nicht, Meinhard, und denk daran, wenn Regine zurückkommt.“

Ohne Hast erhob er sich und reichte dem anderen die Hand über den Tisch.

„Wenn ich dir einmal irgendwie helfen kann, dann weißt, wo du mich findest. Wirft gewiß nicht umsonst kommen.“

Meinhard nahm flüchtig die ihm dargebotene Hand. Mit einem überlegenen Lächeln um den schmalen Mund sah er dem Alten nach.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus ostfriesischen Sippen

Am 12. April kann Witwe Gretje Krenzen in Weenhufers-Kolonie ihren 86. Geburtstag feiern. Oma Krenzen hat schon 18 Urenkel.

Die Eheleute Siemen Hinrichs und Frau Trientje, geborene Behrends, in Moorhufen, feiern am 15. April das Fest der Goldenen Hochzeit. Hinrichs wurde am 13. Mai 1866 in Hlowersohn geboren, seine Ehefrau am 12. November 1871 zu Münteboe. Ihre Ehe war mit acht Kindern gesegnet, die noch alle leben. Zwei Söhne stehen an der Front. Möge dem Jubelpaar, das noch sehr fröhlich und auf ein arbeitsreiches Leben zurückblickt, ein glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Die Eheleute Berend Fokken und Frau Antje, geborene Reemhuis, in Weener, können am 15. April das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die beiden Jubilare stehen im 76. und 72. Lebensjahre und erfreuen sich noch besonderer Rüstigkeit. Die Ehe war mit elf Kindern gesegnet, von denen noch sieben leben. Ein Sohn steht an der Front. Frau Fokken ist Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes. Obergärtner Fokken ist seit über 60 Jahren in den Baumhäusern Herrn A. Heße in Weener beschäftigt und trotz seines hohen Alters noch jeden Tag in diesem Betriebe tätig. Bereits im Jahre 1939 wurde Fokken für 50-jährige treue Arbeit vom Führer das Treue-Ehrenzeichen verliehen.

## Feinflugblätter sofort abliefern!

Der Reichsführer-SS Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß alle Flugblätter und sonstigen staatsfeindlichen Schriften, die zur Verbreitung gelangen, unverzüglich der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern sind. Auch das Aufheben von Sammlungsstätten ist verboten. Der Reichsführer-SS, Reichsminister des Innern macht darauf aufmerksam, daß auf Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung Gefängnisstrafe und in schweren Fällen Zuchthaus- oder die Todesstrafe steht.

## Gauarbeitstagung der DAF.

Die Kreisobmänner und Hauptabteilungsleiter der Gauverwaltung Weser-Ems der DAF waren zu einer mehrstägigen Arbeitstagung zusammengerufen worden. Die Tagung wurde in der Gauhalle der DAF in den Niederlanden durchgeführt, da der Zweck war, die verantwortlichen Mitarbeiter der DAF einmal an Ort und Stelle mit dem niederländischen Raum und seinen Menschen vertraut zu machen. Denn durch die große Zahl der im Gau Weser-Ems eingesezten niederländischen Arbeitskräfte und Grenzgänger müssen sich die Dienststellen der DAF, fortlaufend mit den besonderen Problemen dieses Arbeitseinsatzes beschäftigen.

Der Beauftragte des Reichskommissars in den Niederlanden, Oberbereichsleiter Müller-Reinert, legte in einem eingehenden Referat die Grundzüge der politischen und organisatorischen Aufbauarbeit in den Niederlanden dar, während der Obmann der DAF, Bereichsleiter Krehlmar, die besonderen sozialen Betreuungsaufgaben behandelte. Mit den verantwortlichen Referenten und Sachbearbeitern der deutschen Arbeitseinsatzverwaltung in den Niederlanden wurden in mehrstündiger Aussprache alle Fragen behandelt, die sich aus dem Arbeitseinsatz der Niederländer im Reichsgebiet ergeben. Der Leiter der niederländischen Arbeitsfront Woudenberg zeichnete in einem abschließenden Referat ein Bild des niederländischen Menschen und besonders des Arbeiters.

Während der Arbeitstagung, die unter Leitung von Gauobmann Seiler stand, wurden darüber hinaus alle zur Zeit anstehenden Fragen aus dem Arbeitsbereich der DAF behandelt.

## Der Polizeihund / Von Paul Westergaard

Als ich mich eines Abends auf dem Nachhauseweg befand, stellte ich zu meinem Schrecken fest, daß ich meinen Haustürschlüssel vergessen hatte. Etwas, was sonst nicht vorkam. Und es zeigte sich, daß die Haustür verschlossen war. Auch etwas, was sonst nicht vorzukommen pflegte. Meine Haushälterin, Frau Wagemund, war schon längst zu Bett gegangen, und um sie, die sich eines äußerst gesunden Schlafes erfreut, munter zu machen, hätte selbst ein Orchester von neunzig Polyanenbläsern nicht ausgereicht.

Da entfiel mir, daß um die Ecke sich der Eingang zu einem Grundstück befindet, das an den Hof des Hauses, das ich bewohne, grenzt und von ihm nur durch einen Breiteraum getrennt ist. Ich brauchte also nur über den Zaun zu steigen, um durch die Hintertür des Hauses, die immer offenstand, in das hintere Treppenhaus zu gelangen. Von Herrn Andersen im vierten Stock würde ich mir dann den Schlüssel zu seinem Wägeboden ausleihen, der, wie ich in Erfahrung gebracht habe, zu der Korridor in meiner Wohnung paßt.

Selbstverständlich erwies es sich, daß das Tor zu dem nachbarlichen Grundstück verschlossen war. Aber da es niedrig war, stieg ich rasch entschlossen darüber hinweg. Doch kaum stand ich auf dem Erdboden, da fühlte ich, wie sich mir plötzlich zwei Woten auf die Brust legten und mir ein heißer Atem ins Gesicht schlug. Es war ein Hund, ein Schäferhund. Ein Mutterexemplar seiner Gattung, das, wie ich in dem matten Schein des Mondlichtes erkennen konnte, das Herz eines jeden Hundes freudlos enttäuscht hätte. Auch das meine. Ich wollte das Tier streicheln, aber da knurrte es so böse, daß ich schleunigst meine Hand zurückzog. Ich versuchte es nun mit schönen Worten: „Guter Hund, feiner Hund... liebes Hundchen, braves Hundchen... Brauchst gar keine Angst zu haben vor dem fremden Onkel, der heißt dich nicht... Sollst du mich nicht kriegen...“ Wieder machte ich den Versuch, das Tier zu streicheln, und wieder knurrte es.

## Aus vornehmer Nordseebad wurde ein Sperrfort

### Unverbrüchliche Inselkameradschaft auf vorgeschobenem Posten

PK. Die alten grün gestrichenen Badefabrischen auf einer bekannten Nordseeinsel haben eine neue Aufgabe bekommen. Sie bergen jetzt nicht mehr die duftigen Kleider und seidengarten Kleinigkeiten der Strandbäder, sondern an ihren Wänden hängen Koppel, Brotbeutel, Kochgeschirre und gerollte Zeltbahnen. Sie sind die idealen fahrbaren Bauhilfen einer RAR-Abteilung geworden. Wenn der Wind mit Stärke 9 die See an die Strandmauern wirbelt und zu weißer Milch aufgeschäumt, geben sie den Arbeitsmännern, die am Strande und in den Dünen am weitesten Ausbau der Insel arbeiten, in den kurzen Pausen Schutz gegen seine schneidende Kälte, gegen die böse Gewalt. Vor den mächtigen Betonunterständen in den Dünen, in denen die Arbeitsmänner bombensicher wohnen und schlafen, steht sogar eine Badefabrische mit einem Posten davor. Die ist zum Schilderhaus avanciert. Die Badefabrischen haben sich dem Kriege angepaßt wie alles auf dieser Insel. Die sonst so farbenfrohen Strandhotels verschwinden unter der schmutzigen grünen Farbe ihrer Tarnung, und über die einjame Strandpromenade klappern Nagelstiefel. Aus den eigenwilligen Umrisen der Dünen drohen plump und börsartig auf vorgeschobenem Posten. Uebrigens sind die jungen Arbeitsmänner eine durch den Krieg bedingte Neuerung auf der Insel. Ihre

Uniform hat hier schon Tradition. Vom RAD wurde der neue starke Damm der Insel gebaut, und seine Friedensarbeit ging ganz selbstverständlich in den Kriegseinsatz über.

Heute liegt das Licht eines hellen Tages über See und Dünen. Mühsam rudern die Männer gegen den steifen, heftigen Wind oder lassen sich mit heilerem Schrei pfeilschnell im Luftstrom treiben. Draußen auf der Sandbank, auf der sich bei Ebbe und schönem Wetter Seehunde aalen, schlagen die vom Winde kreuz und quer gewirbelten Wellen der Flut zu tanzenden Fontänen zusammen. Für die oberflächlichen und ostfriesischen Arbeitsmänner ist es das richtige Wetter zum Wärmearbeiten. Unermüdet gehen sie dem fließenden Sand mit ihren Schaufeln zu Leibe, und die neue Baugrube wächst beharrlich. Stahlhelm, Gewehr und Gasmaske liegen griffbereit neben jedem Mann. Wenn einer vom anderen etwas will, muß er ihn anbrüllen; denn der Wind und das ewige Rauhschlagen der See verhindern jedes Wort.

Die während der Arbeit veräunte Unterhaltung wird in der Mittagspause im Schutze der Badefabrischen nachgeholt. Diesmal hat die Unterhaltung eine besondere Note bekommen. Einer, der als Postordnungsman zum Festlande gefahren war, hat die leicht kümmerliche Ueberfahrt nicht ganz vertragen und dem Meerergott von der Kelling aus ausgiebige Opfer gebracht. Und dieser eine ist hier mitten zwischen der Meute. Als ihm die allseitige Teilnahme für sein Unglück auf die Nerven geht, — und das dauert eine ganze Weile, denn er ist Oberstleutnant — legt er ruhig seinen Köffel hin, schiebt das leere Kochgeschirr zur Seite und sagt: „Nu, was wollst du, aber die Vorderzähne sind doch dringelieben!“ Das Wort hat Aussicht, zum Wahlspruch der Abteilung zu werden. RAD-Kriegsberichtler Krotzen.

## Leer

0tz. Ostfriesen erfüllen überall ihre Pflicht. Ein Sohn der Stadt Leer, Betriebsmeister Wilhelm Listmann in Berlin, bewährte sich bei einem der Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt — nun ebenso, wie wir es von unseren Ostfriesen erwarten dürfen. Obwohl er selbst verletzt worden war und seine eigene Wohnung brannte, löschte er in seinem Betriebe zwölf Stunden ununterbrochen, obwohl ihn die Kräfte manchmal zu verlassen drohten. In Anerkennung seines hervorragenden Einsatzes wurden ihm von Reichsminister Dr. Goebbels das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern und das Luftschutz-Ehrenzeichen zweiter Klasse überreicht.

0tz. Fünfundzwanzig Jahre im Dienst. Gestern mittag wurde in einem Betriebsappell der Maschinenfabrik Cramer, Leer, der ununterbrochen fünfundsiebenzigjährigen Tätigkeit des Betriebsmeisters Hinrichs Fegter gedacht. Fegter trat als erster Lehrling nach dem Weltkriege in die Firma ein und hat sich im Laufe der Jahre um ihre Entwicklung verdient gemacht. Der Kreisobmann der DAF, Friedrichs, würdigte die enge Verbundenheit des Jubilars mit der Gesellschaft. Die Wirtschaftskammer Emmerich ließ ein Ehren-Diplom überreichen. Zum Schluß betonte Betriebsobmann Delters, daß Meister Fegter immer der beste Kamerad jedes Gesellschaftsmitglied gewesen sei.

0tz. Heute Sprechabend der Ortsgruppe Leer-Leda. Die Ortsgruppenamts, Jellen- und Blockleiter, die Walter und Warte der Gliederungen sowie der Standortführer der Hitler-Jugend und die Bannmädelführerin versammelten sich heute um 20.15 Uhr im Hindenburgsaal zu einem Sprechabend der Ortsgruppe Leer-Leda.

0tz. Kaninchen Diebstahl. Einem Anwohner der Heisfelder Straße wurde ein wert-

volles schweres Kaninchen gestohlen. Hoffentlich gelingt es, den Täter zu fassen.

0tz. Borkum. Geschäftsjubiläum. Die bekannte Firma Reinder Rieviet, Klempnerei und Installationsgeschäft, konnte auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Das von dem Altmeister Reinder Rieviet vor 50 Jahren gegründete Geschäft wird heute von seinem Sohn geführt.

## Weener

0tz. Standortführer Popkes verabschiedete sich. Die Hitler-Jugend des Standortes Weener veranstaltete am Ostermontag im „Weinberg“-Saal eine Morgenfeier, in der Musikdarbietungen, Vorträge, Führerworte und Kampfsprüche der Hitler-Jugend geboten wurden. Am Schluß der Veranstaltung teilte Standortführer Popkes mit, daß er in nächster Zeit Weener verläßt. Er verabschiedete sich von allen Führern und Führerinnen der Hitler-Jugend mit herzlichen Worten, dankte für ihre treue Kameradschaft und Mitarbeit und wünschte allen Einheiten alles Gute für die Zukunft.

0tz. Führerschule des Deutschen Jungvolks. In diesen Tagen findet in Weener und Bunde eine mehrtägige Schulungstagung des Deutschen Jungvolks statt, an der sämtliche Pimpfen-Führer des Reichslandes teilnehmen.

0tz. Am Sonnabend Volkskonzert. Das Orchester des Musikzuges der Kommandantur Papenburg, das hier vor einigen Wochen mit großem Erfolge spielte, wird am Sonnabend wieder einen Konzertabend im „Weinberg“-Saal veranstalten. Unter Leitung des Musikzugführers Karl Schütte wird ein sehr abwechslungsreiches Programm mit Märschen, Duvertüren, Walzern und Charakterstücken geboten. Es wird darauf hingewiesen, daß die für eine andere Veranstaltung bereits gelösten Kar-

## Utermann-Uraufführung in Dresden

0tz. Wilhelm Utermann, der erfolgreiche Autor von „Kollege kommt gleich“ und „Das Dementi“, hat mit der Komödie „Der Pelikan“ ein behagliches Sommerstück geschrieben, das Vorurteile der Vergangenheit mit harmloser Ironie ad absurdum führt. Vom Pelikan kündigt die Sage, daß er seine Jungen mit dem eigenen Blute nährt. Ein solcher Pelikan ist die adelstolze Baronin Ehrenkrone, die für ihre Sippe Vermögen und Besitz opfert. Selbst ihren Schmutz würde sie verpänden, wenn er nicht auf rätselhafter Art verschwände. Fast sieht es so aus, als würde ein Kriminalfall daraus, das Ganze stellt sich aber schließlich als eine List, ein Scheinmanöver heraus, an dem die Hundstags-hige redlichen Anteil hat. Am Schluß ist jeder Standesdünkel pervertet und es findet sich zusammen, was zusammen gehört. So geschehen auf einem Landhof in Schweden, wo man noch sehr konservativ und standesbewußt ist. Die Uraufführung am Staatlichen Schauspielhaus in Dresden ließ eine verjüngte Zeit in liebevoller Ausmalung entstehen. Der Beifall für den Autor und seine Mittler war sehr herzlich. Kurt von Radloff.

## Stiftet wissenschaftliche Bücher!

Die Preussische Akademie der Wissenschaften als Vorkörper der in der Reichsstadt zusammengefügten deutschen Akademien der Wissenschaften wendet sich hiermit an die deutschen Forscher, an die Gelehrten selbst und an ihre Familien mit der Bitte, der Reichstauschstelle beim Wiederaufbau zerstörter oder bombengeschädigter wissenschaftlicher Bibliotheken und deren wissenschaftlicher Bücher und ganze Buchersammlungen von wissenschaftlichem und kulturellem Wert zum Kauf angeboten oder als Geschenk zur Verfügung gestellt werden, deren geschätzte Aufbewahrung gewährleistet ist. Der Reichserziehungsminister hat daher die Reichstauschstelle, Berlin NW. 7, Schiffbauerdamm 26, mit den erforderlichen Maßnahmen beauftragt.

ten ihre Gültigkeit behalten. Das Konzert beginnt pünktlich 19 Uhr.

0tz. Osterfreude im Krankenhaus. Die Helferrinnen vom Roten Kreuz erfreuten auch in diesem Jahre zu Ostern die Insassen des Krankenhauses Reiderland durch einige schöne Frühlingslieder.

0tz. Wieder Landjahrlager in Weener. In den Räumen des Landjahrheims, die im letzten Winter als Kreisbildungsstätte benutzt wurden, wird bald wieder neues Leben einziehen. In den nächsten Tagen werden 40 Landjahr Mädchen aus Nachen eintreffen, um hier die Sommermonate in froher Gemeinschaft zu verbringen.

0tz. Unterrichtsbeginn am 13. April. Der Unterricht der Schulen nach den Osterferien beginnt wieder am 13. April.

## Rundblick über Ostfriesland

0tz. Emden. Treue Dienste. Am 15. April kann Christian Lamminga auf eine ununterbrochene fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit bei der Firma Ernst Höppner und Co., Emden, zurückblicken. Der Jubilar ist bei Betriebsführer und Gefolgschaft allgemein beliebt.

0tz. Emden. Vom Wagen gefallen. Auf einem Lastkraftwagen, der Dienstagmorgen in Richtung Hafen durch die Cirklenstraße fuhr, saßen vier ausländische Arbeiter auf der hinteren Verklappklappe des Laderraumes. Da diese Klappe von den Arbeitern nur nachlässig befestigt war, löste sich der Sicherungshaken während der Fahrt, und alle vier stürzten rückwärts auf die Straße. Fast wären sie durch einen hinter dem Lastkraftwagen fahrenden Personenzug überfahren worden; doch gelang es dem Fahrer dieses Wagens, sein Fahrzeug noch rechtzeitig anzuhalten. So aufgrund der Vorfälle war, ging er doch gut aus.

0tz. Emden. Wein und Spirituosen gestohlen. Aus einem Hause an der Straße zwischen beiden Bleichen wurden in der Zeit vom 30. März bis zum 6. April fünfzig Flaschen Wein, Sekt und Spirituosen aus dem Keller gestohlen. Anscheinend haben die Diebe die Flaschen von draußen durch das vergitterte Fenster geangelt.

0tz. Emden. Diebische Hausangestellte. Aus dem Keller des Hauses Karl von Müller-Straße 19 waren vor kurzem plötzlich Wäsche, Kleidung und Schuhe abhanden gekommen. Den Umständen nach konnte der Diebstahl nur von jemand angeführt worden sein, dem die örtlichen Verhältnisse bekannt waren. Tatsächlich konnte die ehemalige Hausangestellte als Täterin ermittelt werden. Der größte Teil des Diebesgutes wurde wieder herbeigebracht.

0tz. Emden. Taschen zuknöpfen. Einem Besucher eines Lichtspieltheaters wurden, als er im Gedränge an der Kasse stand, fünfzig Mark aus der Tasche gestohlen.

0tz. Nordern. Bekannter Hotelbesitzer A. In Berlin-Zehlendorf ist der Hotelier Oskar Lettenborn im Alter von 82 Jahren gestorben. Der Verstorbene war eine markante Persönlichkeit des Gaststätten- und Fremdenverkehrsgewerbes, die in früheren Jahrzehnten im Gaststättenwesen der Insel Nordern eine führende Rolle gespielt hat. Oskar Lettenborn ist durch seine Tätigkeit als langjähriger Küchenchef des Kurhauses des Preussischen Staatsbades und als Inhaber mehrerer großer Gaststättenbetriebe in weiten Kreisen der Kurgäste bekannt geworden. Als tüchtiger Fachmann der Gastronomie ist er an der Förderung der Gaststättenkultur des Badesortes stark beteiligt gewesen.

0tz. Aurich. Gemeine Tat. Von bisher unbekanntem Täter wurden auf dem Friedhof in Aurich Blumen, die von Angehörigen an den Gräbern zum Osterfest niedergelegt worden waren, gestohlen.

0tz. Boekelerslehn. Geflügeldiebe gefasst. Anfang dieses Jahres wurden hier mehrere Geflügeldiebstähle ausgeführt. Der Gendarmerie in Iheringslehn gelang es, die Diebstähle jetzt aufzuklären. Als Täter wurden zwei junge Burtschen ermittelt, die im Landreize Oidenburg festgenommen werden konnten. Sie haben die Diebstähle zugegeben.

0tz. Wallinghausen. Fahrrad marder am Werk. Hier wurde ein vor einer Wirtshaus abgestelltes Herrenfahrrad, Marke „Vibelle“, entwendet.

## Unter dem Hoheitsadler

Ver. NS-Frauenkraft / Deutsches Frauenwerk. Gaderwonenburg. Heute 15 Uhr Nachh für das Lorett Müllers. — Fährlein 1/381. Gesamtes Fährlein Donnerstags 8 Uhr beim Heim. — Fährlein 2/381. Heute Jungstube 1, 2 und 3 14.30 Uhr (Jungstube 1 mit Sporttag). Jungstube 4 15 Uhr beim Heim. Jungstube 1, Jungstube 1 (frei). Donnerstags geladene Jungstube mit Wandtag und Vorträgen beim Saule Großstraße 42. — Fliegergesellschaft 1/381. Schatz 2 und diejenige, die noch in die Flieger- Hitler-Jugend eintreten wollen. Heute 20 Uhr beim Heim Fabrikstraße. — Hitler-Jugend. Standort 27. Weener. Heute 20 Uhr Schatz 1 und 2. Amel Schule Weener-Kolonie. — Gefolgschaft 2/381. Schatz 1. Neermoor. Donnerstags Dienst im Heim. Schatzzug mitbringen. — Jungmädels-Vorstellungen der Gruppen 1, 2 und 3. Heute 15 Uhr mit Schreibaena. — Jungmädelsgruppe 1/381. Heute 15 Uhr alle neu aufgenommenen jugendlichen Jungmädels beim Heim. — Jungmädelsgruppe 1/381. Schatz 2. Donnerstags 15 Uhr mit Schreib- und Turnzeug bei der Schule.

## Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch. Reichsprogamm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Eine geographische Betrachtung Norwegens. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30—16: Solikommunik vor Job. Seebahn Bach. 16—17: Unterhaltungs-Konzertmusik. 17.15 bis 18.30: „Ruhendes Alter“. 18.30—19: Der Zeitweiser. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: „Unser Mädchen“. Overreimelieder und tänzerische Musik. 21—22: Die bunte Stunde.

Deutschlandfunk: 17.15—18.30: Orchester. Chor und Kammermusik von Bach, Gounod, Mozart, Schubert und andere. 20.15—21: Besondere Unterhaltungsmusik. 21—22: Kompositionsbildnis: „Edvard Grieg, ein nordischer Tonbildner“.

Es wird verdunkelt von 20.15 bis 6 Uhr

Der Feuerring um den „Campo morto“

Tagebuchnotizen aus den Kämpfen im Landekopf Nettuno-Anzio Von Oberleutnant Heinrich Herlyn

II. Eine Munitionskolonie hat mich ein Stück mit vorgenommen. Die Fahrer waren keine jungen Soldaten, sondern Weltkriegsteilnehmer zu einem Teil und kurzfristig gediente Männer der Zwischenjahrgänge, sowie Angehörige, das heißt solche Mannschaften, die vor diesem Kriege überhaupt noch nicht einberufen worden waren, zum anderen Teil. Sie alle sind mit den Jahren zu einer festen, erprobten Einheit zusammengewachsen. Da ich selbst früher Munitionsfahrer war und den Kolonnenbetrieb gut kenne, verstand ich sie bald und hörte aus ihren fatigen Worten mehr, als sie annehmen konnten.

Diese Männer fahren, selbst ständig bedroht von den schweren Gefahren des Krieges Tag für Tag — und vorne Nacht für Nacht den tausendfältigen Tod. Im Rattern der schweren Motoren, im Vulkeln und Klappern der Fahrzeuge gehen viele Geräusche unter — aber die Männer in den Führerhäuschen haben dennoch ein feines Ohr für fernes Flugzeugbrummen, und sie unterscheiden wohl am Schall, ob Granateneinschläge weitab oder bedrohlich nahe ihrer Fahrbahn liegen. „Der weiche Boden vorne hat sein Gutes und sein Schlechtes für uns, Herr Oberleutnant“, erklärt mir einer lachlich, als wir auf das Fahren zu den vorderen Artilleriestellungen zu sprechen kommen, das Gute ist, daß so manche Granate im weichen Grund ziemlich unschädlich freiprallt und vor allem, daß es da nicht den eckigen Steinschlag dazu gibt, wie in den Bergen, aber das Schlechte ist, daß man da nicht querbeet fahren und ausweichen kann, sondern sich an die Straßen und Wege halten muß, und die werden meist höllisch behaftet! — Sichtlich nüchtern stellt er das fest. Er weiß klar Bescheid mit den Dingen, die ihn und seine Kameraden unmittelbar angehen. Und mit diesem Wissen sind sie nach vorne gefahren — gestern, vorgestern, vorige Woche, anderthalb Monate lang nun schon alleine hier vor Nettuno.

Mit mir klettern einige Artilleristen, Rückurlauber, an meinem Zielort von den Wagen. Sie kommen aus der Heimat und suchen hier vorne ihre Batterien, die irgendwo in diesem Abschnitt in Stellung liegen sollen. „Macht's gut!“ rufen sie den Munitionsfahrern zum Abschied zu. Die zeigen nur stumm auf einige Leuchtschirme, die über dem Gelände weftlich schweben, dort, wo es ununterbrochen rot aufblitzt. Dann fahren sie wieder an.

Hochbetrieb auf dem Verbandsplatz

Irgendwo im Kampffeld bei einseitig erhaltenen Häusern, um die herum graue uralte Oliven-Bäume stehen, weht eine große weiße Flagge mit dem Zeichen des Roten Kreuzes darin. Ein Truppenverbandplatz läßt hier

Berwundete auf die erste Hilfe hoffen. Es sind nicht wenige, die hier, zum Teil schon notdürftig verbunden, zum Teil in der Eile noch gänzlich unverzorgt, zuzufinden kommen, denn heute ist in diesem Abschnitt wieder einmal der Teufel los. Der Tommy hatte angegriffen, um sich gegen die stärker und stärker werdenden deutschen Druck Luft zu verschaffen, nachdem er vorher, wie er es immer tat, hundlang mit seiner Artillerie getrommelt hatte. Im Gegenstoß war er abgeschlagen worden und nun trommelte er wieder wie besessen mit allen Kalibern und mit Granatwerfern auf unsere Stellungen. Es sind nicht genügend viele Sanitätskraftwagen heranzubekommen und so müssen die Berwundeten auf offenen Lastkraftwagen zurückgebracht werden, oder sie müssen warten. Diejenigen Berwundeten, die noch marschfähig sind, rücken zu Fuß weiter nach hinten ab.

Der Arzt, der hier mit einigen Sanitätskolonnen das Menschenmögliche an Hilfe leistet, ist zum Umfallen müde; er hält sich nur mit äußerster Willenskraft aufrecht. Lange Bartstoppeln lassen ihn älter erscheinen als er ist. Seine Uniform ist blutbespritzt und drecküberkrustet, genau wie die Uniformen derer, die da einzeln, oder in kleinen Trupps, in denen mancher den anderen stützen muß, herankommen. Auch getragen müssen viele Berwundete werden. Einige verwundete Gefangene werden herzubracht; sie sind zum Teil schwer verwundet. Der deutsche Arzt hilft ihnen, so gut er es mit

seinen Mitteln hier vorne vermag. Da er nicht ausreichend englisch spricht, helfe ich ihm beim Befragen der verwundeten Gefangenen, die noch völlig unter der Schockwirkung der letzten Stunden und ihrer Verwundung und Gefangenahme stehen. Es sind fast alles Leute aus London und Umgebung, Soldaten englischer Kernregimenter; auch ein wallisischer Jünger ist dabei, der nur recht holperig englisch spricht. Mehrfach verichert er, während der Arzt seinen zerschossenen Arm sorgsam schient und verbindet, er sei nicht freiwillig gegen uns in den Krieg gegangen, er sei „called up“, man habe ihn eingezogen. „Da Tommy, sollst auch nicht leben wie ein Hund“, sagt ein deutscher Soldat mit verbundenem Kopf zu ihm, als er sieht, wie der Walliser vor Aufregung und Furcht zittert und stekt ihm eine Zigarette in den Mund. Dankbar grinst der Bursche ihn an; er beginnt zu begreifen, daß die „Zerries“ doch wohl nicht so teuflisch sind, wie man es ihm gesagt hat. Immerhin, die Deutschen dort weiter vorne waren anders zu ihm gewesen, als die hier bei den Häusern, wo die Rotkreuzflagge weht. Dabei sind es offenbar doch die gleichen Männer.

Als grau die Dämmerung über das Land kriecht, kommen Kolonnen, die alle Berwundeten abholen. Der Arzt fällt auf eine alte Matratze in einer leeren Stube, als der letzte Wagen abrollt, und schläft wie ein Toter. Lange wird seine Ruhe nicht dauern, denn die Schlacht geht weiter. (Schluß folgt).



Noch erschüttert vom Grauen der schweren Schlacht, bringen die anglo-amerikanischen Gefangenen von Nettuno-Anzio ihre verwundeten Kameraden zum ersten Verbandplatz der deutschen Fallschirmjägerärzte.

PK.-Aufn.: Kriegsber. Thönnessen (H.H.)

In den Brunnen geworfen

otz. Ein 24jähriges Mädchen aus dem Hunsrück ver schwand Ende Januar mit ihrem drei Monate alten Kind. Der Kinderwagen wurde später im Westerwald aufgefunden. Nunmehr ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Angelegenheit zu klären. Die Ermittlungen ergaben, daß Mutter und Kind ermordet wurden. Der verheiratete Täter lockte das Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhalten hatte, in einen Hinterhalt und erschoss es dann. Die Tote und das lebende Kind warf er dann in einen nicht mehr benutzten Brunnenhacht.

Ratten auf dem „elektrischen Stuhl“

otz. In Schleswig-Holstein kam ein Bauer auf einen guten Gedanken, um der Rattenplage Herr zu werden. Er versperrte den einzigen Ausflugs der Tiere mit einem Drahtgitter, das unter Strom gesetzt wurde. Auf diese Weise brachte er in kurzer Zeit über achtzig Ratten zur Strecke. Ein anderer Bauer, der sehr viele Mäuse in seiner Scheune hatte, stellte fest, daß diese einen bestimmten Wandbalken bevorzugten. Am Ende des Balkens befestigte er nun ein paar wassergefüllte Schaffstiefel, in denen nach und nach über 150 Mäuse ertranken.



Unberührt durch feindliche Artillerie und Tiefflieger gehen unsere Grenadiere im Landekopf zum Angriff vor. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Lutz Koch (Sch.)

Familienanzeigen

Unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern... (Advertisement for a family event)

Geburten

Sinaricete Almine, Am 1. 4. 44, wurde uns ein Töchterchen geboren... (Birth announcement)

Verlobungen

Hans Seeburg, Hermann Koll, Verlobte... (Wedding announcement)

Vermählungen

Eduard Krensch, Obergeft. i. e. Gren... (Wedding announcement)

Friedrich Renten

im Alter von 62 Jahren, in tiefer... (Obituary notice)

Friedrich Stod

in seinem 75. Lebensjahre, in tiefer... (Obituary notice)

Engel Goos, geb. Bruns

in ihrem 88. Lebensjahre, hat... (Obituary notice)

Hinrich Wilhelmine Bieth

geb. Ennen im 45. Lebensjahre von uns... (Obituary notice)

Gustav Fenner

in tiefer, aber geliebter Trauer... (Obituary notice)

Verstorbene

Das uns am 1. 4. gesandte Töchterchen... (Obituary notice)

Anna Dingraene

im gezeigten Alter von 87 Jahren... (Obituary notice)

Anna Dingraene

im Alter von 84 Jahren, nach einem... (Obituary notice)

Max Schulze

im 54. Lebensjahre, in unangbarem... (Obituary notice)

Arnold Friedrich

wieder zu sich in sein himmlisches... (Obituary notice)

Willeh Gent

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein... (Obituary notice)

Anna Winken Saathoff

im Alter von 64 Jahren, nach einem... (Obituary notice)

Wita Margarethe Ufen

im gezeigten Alter von 81 Jahren... (Obituary notice)

Friedrich Ritter

Professor Dr. phil., in seinem 88. Lebensjahre... (Obituary notice)

Albrecht Freese

in seinem 84. Lebensjahre zu sich zu... (Obituary notice)

Albrecht Freese

in seinem 84. Lebensjahre zu sich zu... (Obituary notice)

Veranstaltungen

Die Deutsche Arbeitsfront, Auslands-Organisation... (Event announcement)

Partei und Gliederungen

NSDAP, Kameradschaft Leer... (Party announcement)

Geschäftsanzeigen

7,75 RM monatlich, Kinder nur... (Business advertisement)

Verschiedenes

Käber und Schlachttisch, Übernahme... (Notice)

Antliche Bekanntmachungen

Stadt Leer, Die Zahlung der Unter... (Official notice)

Verloren

Kinderschlafschuhe, blau m. rot. Streifen... (Lost item notice)

Pachtungen

Gute Weide für Strohhefen gef. Holte... (Lease notice)

Zu verkaufen

Torfschichtort am Hoppenweg im Südg... (For sale notice)